



26. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Ez 18,25-28

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Die Katastrophe des Babylonischen Exils stürzte viele Israeliten in eine tiefe Glaubenskrise; sie fingen an, an Gottes gerechtem Handeln zu zweifeln. Der Prophet Ezechiel macht in einer Zeit, in der Kollektivschuld als Erklärungsgrund allgemein verbreitet war, deutlich, dass Gott niemanden für die Vergehen der Vorfahren straft; und er bestraft auch niemanden wegen seiner eigenen Schuld, wenn er bereit ist, sich Gott zuzuwenden. Denn Gott will Leben schenken.

Kurzer Alternativtext

Der Prophet Ezechiel, der in der Babylonischen Gefangenschaft der Israeliten auftrat, zeigt uns, dass JHWH kein Rachegott ist. Er liebt uns und ist barmherzig, er will uns Leben schenken.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Ez 18,25-28 gehört zum programmatischen Kapitel 18 des Ezechielbuches mit dem Thema „Schuld, Schuldhaftung und Umkehrmöglichkeit“. Zur Vorbereitung empfiehlt sich die Lektüre des gesamten Kapitels.

b. Betonen

Lesung

Aus dem Buch Ezechiel

So spricht der **Herr**:

25 **Ihr** sagt: Das Verhalten des **Herrn** ist **nicht richtig**.

Hört doch, **ihr** vom Haus **Israel**:

Mein Verhalten soll nicht richtig sein?

Nein, euer Verhalten ist **nicht richtig**.

26 Wenn der **Gerechte**

sein **rechtschaffenes** Leben **aufgibt** und **Unrecht** tut,
muss er dafür **sterben**.

Wegen des **Unrechts**, das er getan hat, wird er sterben.



- 27 Wenn sich der **Schuldige** von dem Unrecht **abwendet**, das er begangen hat, und nach **Recht** und **Gerechtigkeit** handelt, wird er sein **Leben bewahren**.
- 28 Wenn er **alle Vergehen**, deren er sich **schuldig** gemacht hat, **einsieht** und **umkehrt**, wird er **bestimmt** am **Leben** bleiben.
Er wird **nicht sterben**.

c. Stimmung, Modulation

Durch die Betonung soll der Gegensatz „Gerechter – Schuldiger“, „sterben – am Leben bleiben“ hervorgehoben werden.

Die Zielsetzung im V 28 soll besonders akzentuiert und daher auch langsam vorgetragen werden.

V 28: einsieht ... umkehrt und am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Es sollte durch besondere Akzentuierung klar ausgedrückt werden, dass Gott ein Gott des Lebens ist.

d. Besondere Vorleseform

Der Einwand des Volkes im V 25 (Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig) kann durch eine/n zweite/n Lektor/in als Echo wiederholt werden.

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Lesungstext mit dem moralischen Zeigefinger und dem mahnenden Wenn-Dann klingt in unseren Ohren auf den ersten Blick wohl weithin ärgerlich. Er beginnt mit gegenseitiger Schuldzuweisung zwischen Israel und Gott: „Ihr sagt“ – „Hört doch: ich, Gott, sage“. Können wechselseitige Vorwürfe einen Konflikt lösen? Entsteht hier nicht menschliches Ohnmachtsgefühl, dass Gott am längeren Hebel sitzt? Dieser Gott betont gleich zweimal, dass jemand sterben muss, der Unrecht getan hat. Auch wer früher rechtschaffen gelebt hat, in der Gegenwart aber Unrecht verübt, muss sterben. Wo bleibt die Gutschreibung vergangener positiver Taten? Wo bleibt der gütige Gott, wo ist da Frohbotschaft?

An dieser Stelle ist nach dem historischen Kontext zu fragen, in dem Ezechiel im frühen 6. Jh. v. Chr. in Babylonien diese Streitrede formulierte. Der Exilsprophet sieht in der Fremdherrschaft der Babylonier, in der Zerstörung Jerusalems und im Exil die Folge von Ungehorsam gegen Jahwe, insbesondere die Strafe für die Verehrung anderer Götter. Die Menschen Judas jedoch, die generationenübergreifend das Schicksal der Exilierung tragen müssen, geben sich mit dieser einfachen Erklärung, Schuld ziehe Strafe Gottes nach sich, nicht zufrieden. Warum geht es uns allen schlecht? Warum müssen die Söhne für die Sünden der Väter büßen? „*Die Väter essen saure Trauben, und den Söhnen werden die Zähne stumpf*“ (Ez 18,2): Mit diesem in Israel bekannten Sprichwort klagen die Exilierten Jahwe an.



„Die Art und Weise, wie der Herr mit uns verfährt, ist nicht richtig“ (vgl. V 25). Ezechiel ergreift für das Verhalten seines Gottes Partei. Nach seiner Überzeugung haftet nicht der Sohn für die Sünden des Vaters und umgekehrt, vielmehr erfährt jeder von Jahwe die Konsequenz für sein je eigenes Verhalten. Dabei werden Strafe bzw. Lohn nur in Schwarz-Weiß, nicht in Zwischenfarben gezeichnet. Es gibt nur Sterben oder Leben. Betrachtet man die Lesung auf dem Hintergrund der geschichtlichen Situation, so bekommt sie gottes- und menschenfreundlichere Züge. Sie spricht von der je persönlichen Verantwortlichkeit, nicht von Generationenhaftung. Die Versolge intendiert auch den positiven Willen Gottes mit den Menschen. Die Drohung der tödlichen Strafe ist nicht das letzte Wort Jahwes; Gott will das Leben der Menschen. Auf das zweimalige „Wenn ... dann muss er sterben“ folgt ein zweimaliges „Wenn ... wird er am Leben bleiben“, und dieses Versprechen bekräftigt Gott durch die abschließende Zusage „er wird nicht sterben“. Vier Verse nach dem Ende des Lesungstextes kommt dieser heilvolle Plan Jahwes mit den Menschen noch eindeutiger zur Sprache. „Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss – Spruch Gottes, des Herrn. Kehrt um, damit ihr am Leben bleibt.“ (V 32) Und dennoch bleiben für uns heute Fragen: Warum rechnet Gott ein richtiges, gutes Verhalten der Vergangenheit nicht auch heilbringend an? Wie weit macht Gott den Menschen persönlich haftbar angesichts der beschränkten Freiheit menschlichen Willens und der Gebrochenheit menschlicher Energie? Es sind letztlich die Fragen nach der Theodizee, die damals wie heute gestellt werden. Sie ergeben sich daraus, dass nicht nur offensichtlich Schuldige Kriege, Gefangenschaften, Krankheit, Hunger erleiden müssen, sondern auch persönlich Unschuldige, Kinder, Schwache und Menschen, deren Psyche nicht stark genug ist, sich dem Unrecht entgegenzustellen.

(M. Trautmann, *Gottes Volk* 7/96, S. 73f)

DDr. Juan Peter Miranda